



Umständliche  
Und  
Wahrhaftige Nachrichten  
Von den  
Salzburgischen  
Migranten,

Was dieselben vor Leute sind:

Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vater-Land  
und alle das Ubrige zu verlassen? Wie man mit Ihnen vor und  
bey der Austreibung verfahren? Was sie vor Gefahr und Unge-  
mach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen? Wie sie  
sich gegen ihre Feinde verhalten? Und wie sie bey allen  
ihrem Elende gutes Muths und getroßt  
sind.



Berlin, 1732.





**D**er Weisheit Gottes hat es gefallen in unsern Tagen der ganzen Welt ein Licht anzuzünden, welches allen Menschen Sonnenklar in die Augen fallen muß. Denn wem ist wohl unbekannt, was in diesen Tagen geschehen ist? eine Zahl von ein und zwanzig tausend und mehr Seelen in einem kleinen Lande, in dem Erb-Bischoffthum Salzburg meine ich, bekennet sich nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion: sondern verlässet auch einsig und allein um des Nahmens Christi und des Heil. Evangelii willen, und aus keiner andern Ursache, Haus, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Vaterland, und alles, was sie von irdischen Gemächlichkeiten besizet. Ein offenklares Merckmahl daß der Geist Gottes auf ihnen ruhet, und sein Werck in ihnen hat. Leute, die ihrer Art nach in dem schönsten Wohlstande und besten Einrichtung stehen: Menschen die ihrer Beginnens wegen außs grausamste verfolget werden: Seelen die nichts als die größte Gefahr, Noth und Elend vor sich sehen, bleiben dennoch bey der erkanten Wahrheit mit solcher Treue, Standhaftigkeit und Freudigkeit, daß es nicht ohne Bewegung anzuhören und anzusehen ist. Was vor Vortheil sehen doch diese arme Leute vor sich, da sie bey ihren Vorhaben bleiben? Hatzweck ihres Unternehmens? Man würde sich sehr verzeihen, wenn man so von ihnen urtheilen wolte. Hätten sie von dem einmahl mit Gott gefassten Endschluß abstehen, der eingesehenen Wahrheit des H. Evangelii widersprechen, und ihr abgelegtes Bekännntniß widerruffen wollen: so hätte es ihnen in ihrem Vaterlande an Gemächlichkeit, Gütern, Ehre Ansehen und zeitlicher Glückseligkeit nicht fehlen können. Nun aber warten Bande, Trübsal, Gefahr, Armuth, Jammer, Noth, Elend und Blöße auf sie. Man drücket, quälet und verfolget sie, man leget ihnen Leben und Todt vor, mit einem Wort: man gehet alle Proben mit ihnen durch, um sie wieder auf andere Gedanken zu bringen: aber alles vergebens! Man schonet weder Alt noch Jung, weder Schwangere noch Säuglinge! Man vertreibet sie von Land und Leuten: man jaget sie gleichsam nackt und bloß in dem strengesten Winter und empfindlichsten Kälte fort: man giebt ihnen von ihren vielen Gütern nicht das

geringste mit: man läſſet ihnen nicht einmahl Zeit ihre Kleider zu hohlen und ſich vor der Kälte zu bewahren. Graufames Verfahren! Kläglicher Zuſtand! groſſer Jammer! Gott, deſſen beſondere Eigenschafft die Gerechtigkeit iſt, wird auch in dieſer Sache ein allgerechtes Einſehn thun, indem dieſe betrübteten Leute, in alle ſolchen ungerechten Unternehmungen, groſſe Gedult und Beſtändigkeit blicken laſſen. Denn ſie vergreifen ſich deſwegen an ihren Feinden und erbitterten Verfolgern weder mit Worten noch mit Wercken: Sie ertragen alles mit der gröſſeſten Gelassenheit: Sie gehen mit groſſer Freudigkeit davon, und ſehen daſ Ihrige mit den Rücken an, ohne zu wiſſen, wo ſie ihren Aufenthalt und Unterhalt finden werden. Lauter Zeichen, daſ die Krafft Chriſti in dieſen gut-gestantnen Leuten wohne! Eine Sache, die allen Menſchen, denen es zu Ohren kömmt, nothwendig in die Augen leuchten muß! der Herr, der dieſes Licht nicht ohne heilige Ursaſchen angezündet, gebe doch, daſ alle Menſchen darauff mercken! denen, die noch in der Finſterniß ſtecken, müſſe dieſes ein Licht ſeyn, dadurch ſie zur Erkänntniß ihrer Blindheit gelangen, und zum Nachdencken bewogen werden. Denen aber, die bereits daſ helle Licht des Evangelii haben, müſſe dieſes theils zur Beſchämung, theils zur Ermunterung dienen. Zur Beſchämung, daſ ſie daſ Wort Gottes nicht achten, die ihnen von Gott verliehene Gnade ſich nicht beſſer zu Nuße machen, und dieſelbe vielmehr auf Nuthwillen ziehen. Zur Ermunterung aber, daſ ſie durch dieſes Exempel einmahl anfangen recht in ſich zu gehen, die Gnade und Glückſeligkeit, die ihnen von Gott vor tauſend andern verliehen, recht erkennen, und ſich zu einer recht herzlichen Danckbarkeit gegen Gott in der That und Wahrheit bequemen. Es iſt bis eine Sache, welche verdienet, daſ ſie jedermann bekannt gemacht werde. Daher hat man die erſt kürzlich wieder erhaltene und wahre Nachrichten von dieſen armen Leuten, durch gegenwärtige Blätter, der Welt vor Augen legen wollen. Die Wahrheit dieſer Sache gründet ſich theils auf die gerichtlichen Aufſagen, die dieſe Leute zu Weimingen auf dem Rathhauſe an Eydes Statt ausgeſaget, theils auf die Berichte, welche an den Königl. Preuß. Hoff, von den dort aufhaltenden Herren Miniſtern abgeſtattet worden.

Was nun die Art und Beſchaffenheit dieſer Leute anlanget, ſo ſind ſie von Natur hart, und verrichten die ſchwerere Arbeit, thun alles willig und gern, und ſind rechte Feinde des Müſſiggangs. Sie ernehren ſich meiſtens von der Viehzucht, und ſind darin ſehr erfahren. Es hat mancher Hauſwirth 30. 40. 50. biß 100. Stücken Rind-Vieh, ja auch ſo viel Schaafe und Ziegenböcke. Im Waſſer-Bau haben ſie eine gang beſondere Erfahrung, und wiſſen

wissen die Brücken auf eine besondere Art zu ziehen. Zimmer-Leute und Maurer sind sie alle von Natur. Sie bauen ihre Häuser selbst auf. Sie verfertigen ihre Wagen, Räder, und alles Landgeräthe selber, und verstehen insonderheit den Ackerbau. Haben sie den Acker erst geprüft, so wissen sie den selben unter Gött. Seegen tragend und fruchtbar zu machen. Sie sind einander höchst getreu, und insgesamt von solcher Niedlichkeit, alten teutschen Einfalt und Treue, daß sie ihr Ja und Nein höher halten, als was andere Völker mit dem theuresten Eyde bekräftigen. Sie verleihen einander in Gegenwart ein oder zwey Personen 4. bis 500. Thaler Geld, ohne daß sie die geringste Handschrift oder Versicherung darüber nehmen, und wenn sie an jemand unter ihnen die geringste Falschheit mercken, so kan derselbe keineswegs unter ihnen fortkommen, sondern jeder siehet ihn als seinen ärgsten Feind an.

Da nun einige dieser Leute nach ihrer Verstoffung nach Memmingen kommen, wurden daselbst auf dem Rathhause in Gegenwart zwölff, theils gerichtlicher theils anderer Personen, am 3. Jan. jezigen 1732. Jahres folgende 3. Emigranten vorgefordert, als Georg Forster, 40. Jahr. Michael Käsewurm, 34. Jahr alt, und Georg Kloner, 21. Jahr alt. Diese dreye wurden gerichtlich befraget, wie es eigentlich mit ihrer Heraus-Keise zugegangen? Ob sie dazu gezwungen worden? Was sie vor eine Marsch-Route genommen? auch was ihnen sonst begegnet? Darauf haben sie an Eydes statt folgendes erzehlet: Sie wären nicht allein vor alten Zeiten, sondern auch vor einem Jahr seit dem verstorbenen Jacobi-Tage 1731. noch zusammen in die papistische Kirche gegangen, hätten alle äußerliche Ceremonien mitgemacht, und wären also im Munde papistisch, aber im Herzen Evangelisch gewesen. Diese ihre Evangel. Religion aber, und die Bücher, die sie aus den auswärtigen Evangel. Ländern bekommen, hätten sie nach aller Möglichkeit verborgen gehalten. Nun hätte die Obrigkeit zwar wohl gewußt, daß sie von den papistischen Gebräuchen wenig hielten, aber sie hätten ihnen dennoch durch die Finger gesehen, bis vor 3. Jahren der Gruß, der sich anfängt: Gelobet sey Jesus Christus, aufkommen. Da sie nun diesen Gruß nicht brauchen wollen, so hätte man sie dadurch von den Papisten, die sich desselben bedienen, distinguiren können. Ob sie nun gleich von der Sangel wären vermahnet worden, diesen Gruß zu gebrauchen, so sey es doch nicht von ihnen geschehen, daher man je länger je mehr auf sie acht gehabt. Was man nun von ihren Büchern bekommen können, hätte man weggenommen, und, die ihren Glauben allzu deutlich blicken lassen, wären nach und nach aus dem Lande

de vertrieben worden. Bierzehn Tage aber vor Jacobi wäre der Herr Hof-  
 Cangler und 2. andere weltliche Herren in Commission zu ihnen geschickt wor-  
 den, die sie in Güte gefragt: Ob sie Papistisch, oder Lutherisch, oder Re-  
 formirt wären. Denn diese 3. Religionen beschütze der Käyser. Da hätten  
 sie sich, und mit ihnen 19. tausend Seelen öffentlich zur Evangel. Lutherischen  
 Religion bekennet. Darauff wären in ihren Kirchen wider sie und ihren  
 Glauben scharffe Predigten gehalten und ihre Lehre verdammet worden. Und  
 deswegen wären sie seit Jacobi in keine Kirche mehr gangen, sondern hätten  
 ihren Gottesdienst theils allein, theils mit ihren Nachbarn unter einander ge-  
 halten. Dieses hätten sie sich auch nicht wehren lassen, ob man ihnen schon  
 gedrohet, daß man unter sie schiessen wolte, und darauff ermahnet, wieder in  
 die Kirchen zu gehen, und die Zusammenkünfte zu unterlassen. Wenn sie  
 nun ihrer Obrigkeit vorgeworffen, man habe ja gesagt: Die Evangelische  
 Religion beschütze der Käyser, warum man sie denn nun so drücken wolte?  
 hätte man ihnen geantwortet: Wenn man Vögel fangen wolte, müste man  
 nicht mit Knütteln darunter werffen. Kurz darauff wäre bey ihnen ein Man-  
 dat publiciret worden, daß die ledigen Personen, Knechte, Dienstboten und  
 Einwohner, die sich zur Evangel. Religion bekennet, sich fertig machen sol-  
 ten in Zeit von 14. Tagen mit Sack und Pack auszuziehen. Die Angeseffene  
 solten etliche Monat Frist zur Emigration haben, nach dem ihr Vermögen sey.  
 Da sie sich aber sogleich nicht daran gekehret, und Kayserl. Soldaten am Mi-  
 chaelis-Tage in St. Johann eingerückt, hätten sie den 24. Nov. weggemufft,  
 und wären mit ihren wenigen Vermögen nicht parat gewesen. Am gedachten  
 Tage hätte man sie durch die Soldaten aus den Flecken und eingeln Wohn-  
 ungen, wie man sie gefunden und angetroffen, so fort weggeschleppet, ohne daß  
 sie ihren Weibern und Kindern die geringste Nachricht davon geben, oder auch  
 das geringste, was sie nicht am Leibe gehabt, hohlen und mit sich nehmen kön-  
 nen. Darauff hätte man sie allerseits nach Salzburg geführt; da denn viele  
 auch wider der Soldaten Willen mitgegangen. Durch das ganze Salz-  
 burgische hätten sie nicht das geringste zu essen oder trincken bekommen, sondern  
 sich unter einander selbst erhalten müssen. Von Salzburg wären sie 800.  
 Seelen starck auf der Salze biß nach Ditmaringen, und von da endlich nach  
 Weichingen und Zeisendorff kommen. Hier hätten sie 18. Tage bleiben und  
 vor ihr Geld zehren müssen, weil man sie anfangs nicht durch Bayern lassen  
 wollen, doch habe man ihnen von der Obrigkeit frey Quartier gegeben. In  
 Zeisendorff habe ihnen der dasige Amtmann einen gottlosen Streich gespielt;  
 Denn als derselbe vermuthet, daß unter ihnen 50. Personen noch etwas Geld  
 bey

ben sich hätten, habe er solche vor ihm gefordert, und von jedem einen halben Thaler erpresset. Darauß wären sie an die Bayerische Trausteinische Obrigkeit ausgeliefert und Kopff vor Kopff aufgezeichnet worden. Die ganz Nothdürfftigen habe der Gerichts-Schreiber von Memmingen, ihr Erzbischöfftlicher Saltzburgischer Commissarius, der sie auch durch ganz Bayern begleitet, täglich 6. Kreuzer zur Nahrung gegeben, und die abgelebten und maroden auf Wagen fortfahren lassen, bis sie an die Schwäbische Gränze kommen, da hätte sie der Commissarius verlassen, und sie hätten sich von da nach Bayern begeben; allwo sie auch mit grosser Liebe aufgenommen worden.

Am 5. Jan. wurden diese drey obenbenante Emigranten abermahl vorgefordert, und in Gegenwart obiger Deputirten ferner befraget: 1) Ob sie oder andere von ihren Emigranten oder zurück gebliebenen Landsleuten sich eines Ungehorsams und Empörung gegen ihren Landes-Herrn theilhaftig gemacht? Welche unter ihnen solches gethan? Worinnen der Ungehorsam und Empörung bestanden? Da denn dieselben, nach vorher gegangener Ermahnung, die lautere Wahrheit zu sagen, folgendes ausgesaget: Sie wären ihrer Obrigkeit allzeit unterthänig und gehorsam gewesen, und insonderheit damahls, als sie wegen ihrer Religion gedrückt worden. Denn sie hätten wohl gewußt, daß ihre Sache, wenn sie sich auch nur im geringsten rühren würden, nicht allein verspielet sey, sondern daß es auch ihren Glauben entgegen wäre, den Obrigkeitlichen Befehl sich zu widersetzen. In einem einzigen Punkte wären sie zwar ungehorsam gewesen. Es wäre ihnen nemlich befohlen worden, sie sollten in die papistische Kirche gehen, die Zusammenkünfte unterlassen, und nicht über 3. bis 4. zusammen kommen. Weil sie aber in ihren Kirchen wenig Trost gefunden, und doch sonst keine Übung des Gottesdienstes gehabt: Ferner, weil sie nicht alle lesen und schreiben könnten, so hätten sie darinnen nicht gehorchen können, sondern sich unter einander durch Lesen und Singen erbauen und den Gottesdienst aus ihren Evangel. Büchern halten müssen. In ihren Versammlungen, die oft 40. Personen stark gewesen, wäre niemals das geringste wider die Obrigkeit geredet worden. Aber man hätte sich vor ihnen gefürchtet, als wenn sie wider ihre Gerichts-Obrigkeit, oder wohl gar wider ihren Landes-Herrn, was böses im Sinn hätten. Und deswegen hätte man ihnen, ehe die Soldaten ins Land gekommen, gute Worte gegeben, nach dem aber diese eingerückt, hätte man die Steuer 14. Tage vor ihrer Austreibung mit aller Schärffe eingefordert, man hätte aber alles mit der größten Gedult ertragen, ohne sich im geringsten, auch da sie weg gemußt, weder mit Worten noch Wercken zu widersetzen.

2) Ob



2) Ob sie die papistische Geistlichkeit mit Worten oder Werken geschimpft und angetastet? und worin es bestanden? Ob sich einige von ihnen an den Papistischen Gottesdienst, Altären, Ornat, Processionen und Ceremonien vergriffen?

Nein! Sie hätten mit den Geistlichen gar keine Handel gehabt, sondern als dieselben ihre Religion in der Kirchen zu verdammen angefangen, hätte sich ein Gericht nach dem andern (denn diese Leute werden daselbst in gewisse Districte eingetheilet, die nun darzu gehören werden mit einem Wort ein Gericht genennet,) mitten unter der Predigt aus der Kirche heraus gemacht, und wären niemahls wieder hinein gekommen. Sonst hätten sie sich nicht über die Geistlichkeit zu beschweren: Vielmehr müsten sie gestehen, daß sie von ihnen mit aller Freundlichkeit und guten Worten ermahnet worden, wieder in ihre Kirche zu gehen. Folglich hätte man sich weder an denen Geistlichen, noch an sonst einem der geringsten von der Pabstl. Religion vergriffen.

3) Was man ihnen denn eigentlich imputiret, so wohl im Weltlichen als Geistlichen ihre Person und Lehre betreffend?

Nichts sonderliches, sondern nur, wenn sie den Glauben, wie ihr Landes-Fürst, nicht halten wolten, müsten sie deswegen aus dem Lande; nicht aber wegen vorgehabter Rebellion oder anderer Ubelthaten. Man hätte ihrer Religion zwar allerhand angedichtet und sie verhasst zu machen gesucht, aber mehr durch das gemeine Geschrey, als die Vorhaltung der Obrigkeit. Man hätte sie z. E. beschuldiget: Sie gläubten nicht an den Sohn Gottes, weil er ihrer Meynung nach am Creuz verzweifelt sey: Wären weder Papistisch, noch Evangelisch: Vertauschten ihre Weiber, und gäben etwa noch eine Kuh oben ein ic. Doch sey dieses alles ein Geschwäs des gemeinen Volcks gewesen, und wären darüber niemahls zur Rede gestellet worden. Wie denn auch dergleichen gottlose Gedancken und Wesen ihnen nie in Sinn kommen. Zu dem bezeugtens ja die ihnen theils genommene, theils noch conservirte und bey sich habende Bücher, daß sie der Evangel. Religion zugethan wären, folglich dergleichen weder glauben, noch weniger aber thun könten.

Am 5. Jan. 1732. zeugte Mathias Wieland, aus dem Festader Gerichte auf der Durach, in der Memmingischen Cankley an: daß er bey seinem Schwager und etlichen andern überhaupt 285. Gulden stehen habe. Als aber die Soldatesque unvermuthet ankommen, wären sie genöthiget worden, so gleich wie sie gestanden und gegangen fort zu marchiren. Folglich hätte er weder seine Schuldner mahnen, noch etwas von seinen guten Kleidern und das in der Lade gehabte Geld à 10. Fl. worunter die Helffte seiner Kinder Pathen-Geld

Geld wäre, mitnehmen können. Es habe nur gebissen: fort, fort etc. Wer nun seine Sachen, worunter auch ein ziemlicher Vorrath an Victualien, Eßmalz, Mehl und dergl. bekamen, wüßte er so wenig als einige seiner Mitbrüder, die mehr im Vermögen get abt, als er. Die gemeinen Leute zu Salzburg hatten sie zwar schrecken wollen, man würde sie alle zu Wasser in Türckey führen, und habe man schon viele heimlich geköpft; allein von Herrschafft wegen sey ihnen dergleichen niemahls gesaget oder vorgehalten worden. Dieses alles ist Gerichtlich und an Eydes statt ausgesaget worden.

Man vernimmt unterm 10ten Jan. daß zu Augspurg von diesen Emigranten bey dem Bürgermeister ad Protocolum ausgesaget; Man habe bey dem Auszuge aus ihrem Vaterlande 15. von ihnen, einen nach den andern, und einen jeden ins besondere, durch eine Thüre auff einen Platz geführt, welcher mit Blut besprücket gewesen. Es sey ihnen also Leben und Todt vorgeleget worden. Entweder sie solten sich erklären von der Evangelischen Religion abzustehen, und sich wieder zur Papisischen zu wenden: Oder sie würden hier der Ort finden, da sie aus dieser, in ein andere Welt geschicket werden solten. Es läge da das Blut ihrer Mit-Brüder ihnen vor Augen, könten sich also erwehlen, was sie wolten. Sie wären aber alle unbeweglich dabey geblieben, daß sie sich zur Evangel-Religion bekenneten, und hätten frey heraus gesagt: Wo das Blut ihrer Mit-Brüder blieben, könte ihres auch seyn So bald einer nun diese Erklärung von sich gegeben, wäre er durch eine andere Thüre wieder hinaus geführt, und ein anderer hinein gebracht: Und auf diese Art hatte man einen nach dem andern auf die Probe gestellet.

Wie unchristlich und unmenschlich man aber in Salzburg selbst mit diesen armen und unschuldig-gefangenen Leuten verfahren, wird aus folgenden Exempeln deutlich sehen. 1.) Peter Holzegger, aus dem Salsfeldischen Gerichte, wurde, da er doch ohnedem an 2. Krücken gehen mußte, gleichwohl nicht allein entseßlich geschlagen, sondern auch an Händen und Füßen so fest gebunden, daß solche Glieder ganz ohne Empfindung waren, und mit etliche 20. Soldaten convoyret. 2.) Vierleitner, alt 72. Jahr, war so hart gefesselt, daß ihm der eine Fuß von grosser Geschwulst ganz untauglich worden. Sein Sohn war so hart an ihn geschlossen und in ein düstres Loch, 3. Mann tieff, geworffen, daß Vater und Sohn nicht bey einander, sondern mehr über einander liegen müssen. 3.) Andreas Krafft, hat zuvor in eben diesem finstern Gefängniß gelegen, und vbr Hunger und Gestank fast crepiren müssen, und um Gottes Willen gebeten, daß man ihm vor sein Geld nur etwas zu Essen reichen solten, daß er aber keines wegs erhalten können. Darauf verfiel er in eine Kranckheit



heit, daß der ihm zugelassene Chirurgus selbst gesaget, er könne nicht über 2. Tage mehr leben. Er nahm ihn aber dennoch in die Cur, und wurde dem Patienten noch endlich, nebst andern, im Pferde-stall Quartier gegeben. Er konnte aber kaum mehr einen Fuß vor den andern fortschren, und biß diese Stunde noch an allen Gliedern entkräftet, ohneracht er noch ein junger Mensch ist. Diejenigen die sie bey der Nacht aus dem Bette gehohlet haben sie auf Wagen geschlossen, ihnen das Gesicht verbunden, und sie so fort gefahren, so daß sie nicht gewußt, wo sie hingekommen.

Endlich folgen nun auch einige Nachrichten. Von Angspurg wird vom 3. Febr. folgendes berichtet: Hier kamen den 31. Dec. 1731. 200. Emigranten aus Salzburg an. Es konnten aber dieselben nicht in die Stadt gelassen werden, weil man sich von Seiten der Papisten sich gänzlich darwieder setzte. Man verlegte sie daher auffer der Stadt, theils in die Häuser der Evangelischen, allwo sie nicht allein in Leiblichen reichlich versorget, sondern auch im Geistl. durch Evangl. Lehren und Predigten erbauet und kräftig gestärket wurden. Am Neuen Jahr-Tage geschah in den 6. Evangel. Kirchen eine Collecte für sie; da dann über 5000. Gulden einkamen. Der Grimm und Lästerung der Papisten über dieses arme Volk ist nicht zu beschreiben. Noch vielweniger ist der ungemeine Eifer, Begierde und Liebe dieser Leute zu den Evangel. Wahrheiten auszudrücken. Und ohngeacht die wenigsten unter ihnen weder lesen noch schreiben können, so ist billig zu verwundern, daß sie dennoch einen völligen Begriff von der Evangel. Religion besitzen. In weltlichen Dingen scheinen sie ganz einfältig, sind mehrentheils lediges Standes und der harten Bauer-Arbeit gewohnt. Alle das Ihrige haben sie gutwillig verlassen, vertrauen ganz ungemein der Göttlichen Vorsorge, und ist ihre größte Lust Singen, Beten und Arbeiten. Sie leben ohne Bekümmerniß, sind gutes Muths und voller Freudigkeit, und lassen sich leiten wie die Lämmer. Die Papisten aber fliehen sie fast wie den Teuffel. Nach vielen Bemühungen des Magistrats Evangel. Seits, sind sie endlich nach Verlauff etlicher Tage nach und nach in die Stadt gelassen, und fast alle Tage bey Evangel. Bürgern theils in Diensten, theils in die Häuser zur Verpflegung aufgenommen worden.

Viele hundert haben einen andern Weg, nemlich nach Rempten, Memmingen und Ulm genommen. Insonderheit aber haben sie in den Stüfft Rempten und deß'n papistischen Land-Volk viel Hohn, Schmach und Widerstand ausgestanden.

Den 25. Jan. kamen wieder über 500, des Nachmittags mit vielen Kindern  
bey

bey uns an, welche abermahl vor der Stadt einquartiret, und mit Speise und  
 Franck reichlich versorget worden. Der Papisstische Rath movirte sich von  
 neuen sehr dagegen. Und ob diese Leute gleich nicht in die Stadt verlangten,  
 so stieß man doch den 26sten die Stadt-Thore nicht öffnen, bis Nachmittages  
 um 4. Uhr, nach geendigtem Rath, da endlich 3. Thore geöffnet, die übrigen  
 aber verschlossen gehalten worden, welches ein Zeichen der Ruchtsichen Furcht  
 auf Seiten der Papissten war, denn diese arme Exulanten verlangten nicht  
 einmahl hinein, und man machte doch so wichtige Anstalten, als wenn eine  
 Armee von etliche tausend ausgerüsteten Soldaten die Stadt überrumpeln  
 und einnehmen wolte, da es doch nur wenig müde, abgemattete und zum  
 Theil mit Haseln Stöcken versehene Männer, Weiber und Kinder waren.  
 Nachdem nun ein groß Theil derselben nebst vielen Kindern in verstellter  
 Kleidung vorher in die Stadt gebracht und aufgenommen worden, zogen die  
 übrigen am 30. Jan. wieder ab. Bey dem Abzuge kamen die meisten Evange-  
 lischen Geistlichen auf dem Sammel-Platz, hielten noch erbauliche Reden an  
 dieselben, und theilten ihnen unter freyen Himmel den Segen mit; wel-  
 ches mit vielen Gemüths- & Bewegungen, jedoch von den Evangelischen und  
 Papissten auf ungleiche Art, angehört wurde. Denn es hatten sich viele  
 tausend und Evangelische Papisstische daselbst eingefunden, den Abzug  
 mit anzusehen. Unter andern waren viele papisstische Studiosi mit  
 zugegen, die sich größtentheils bey Anhörung der heiligen Reden des Weinens  
 nicht enthalten konnten. Die Herren Capuciner stiegen in ihren Klöstern auf  
 die Böden, und sahen mit zu. Es wurden auch in dieser kurzen Zeit von den  
 sich allda versammelnden Personen 204. Gulden und etliche Creuzer gesamm-  
 let und mitgegeben. Und was am meisten zu verwundern ist dieses, daß alles  
 in guter Ordnung blieben: da es doch an einem solchen Ort geschah, der den  
 Papissten und Evangelischen zugleich gehört. Man kan also die Güte Gottes  
 nicht genug loben und preisen! der Bischoff selbst hat das gewalthätige Ver-  
 fahren des papisstischen Magistrats nicht gebilliget sondern vielmehr übel emp-  
 funden, daß man des Erzbischoffs von Salzburg Pässe, die den Emigranten  
 gegeben, nicht besser respectiret würden. Bey dem Abzuge bemerkte man an  
 den Emigranten beyderley Geschlechts eine solche Freudigkeit und Muth, als  
 wenn sie zu grossen Herrlichkeiten geführt würden. Es funden sich unter ih-  
 nen Kinder von 6. Wochen von einem viertel Jahr, halben Jahr, von 2. 4. 6.  
 Jahren einige auch wohl von 60 und mehr Jahren, folglich von allerley  
 Alter. So bald sie an einem Orte ein wenig stille stunden, sungen sie ein geist-  
 lich Lied anzu sungen. Den 2. Febr. wurden alle Thore wieder geöffnet  
 GOTT behüte uns vor einer Revolte, wozu der Gegentheil aus Grimm  
 sehr geneigt ist.

Von Nördlingen wird unterm 5. Febr. folgendes gemeldet: Am beywehlichen Freytago sind 331. Salzburgerische Emigranten hier eingetroffen. Zwey Hn. Geistliche, ein Schulmeister, etliche 100. Bürger und viel junge Leute giengen ihnen entgegen, und wurde ihnen auf freyem Felde eine Rede gehalten. Da sie sich nun von beyden Partheyen begegneten, redete sie der einte Geistliche so an: Komme herein ihr Geseegneten des HERN! was sehet ihr draussen? Darauf sind sie Paarweise in die Stadt marschiret; da denn die beyden Herren Geistliche wieder eine Rede an sie gethan: Der eine hatte zum Text die Worte: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Aecker, oder Vieh um meines Nahmens willen, &c. Der andere: Gehe aus deinem Vater-Lande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land &c. und wurde über beyde eine Erklärung gemacht. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in Wirths-Häuser verleget, andere wurden von der Bürgerschaft mit nach Hause genommen. Aus dem Spital hat man 3. Tage hindurch einer jeden Person ein halb Pfund Fleisch, Brodt und 1. Maas Bier gegeben. Die übrigen Tage reichte man jeden 6. Creuzer und Brod. Vor den Kirch-Thüren wurde eine Collecte gesammelt, und fielen 800. Gulden. In den Sonntags-Predigten hat man ihnen die Sitze mitten in der Kirche angewiesen, und ihnen des Morgens vorgestellt: Die wahre Kirche, und wie solche beschaffen seyn muß. Und aus der Epistel: Den wahren Glauben und die Liebe, welche ein Christ haben muß; dabey viele Thränen vergossen worden. In den übrigen Tagen hat man sie ausn Eöstern examiniret, dabey sie ein gutes Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit dargeleget haben. Ihre Bagage-Wagen, die sie bey sich hatten, und an der Zahl zehne seyn, auf welchen auch alte Leute saßen, sind in die Stadt gebracht. Man lud die Bagage auf dem Zoll-Hause ab, und legte die Bündel deren 281. waren, in ein Gewölbe. Es wollen diese Leute nicht gerne von einander, wenn sie also schon in Dienste aufgenommen worden, eilen sie doch wieder zu ihren Mit-Brüdern. Wenn sie nach der Kirche gehen, so gehet der Wirth, bey dem sie logiren, vor an: Dem folgen immer 2. und 2. nach, und in solcher Ordnung kehren si: aus der Kirche wieder zurück in die Häuser.

Ferner continuiret aus Gera im Voigtlande daß daselbst eine Anzahl von 370. Personen in einen Tage anlangten, so die Bürger gleich zur Verpflegung in ihre Häuser aufnahmen. Es war ein Königl. Preuß. Commissarius bey ihnen, der sie über Altenburg und Leipzig nach Berlin führet. Es sind unterschiedliche Merkwürdigkeiten allda vorgegangen, welche wir nur etliche berühren wollen: Wie denn bey ihrem Einzuge sich eine Frau befand, sitzend auf

auf ein Pferd, ihr Kind auf dem Arm, ihr Mann führete das Pferd, und weil es regnet, hatte die Frau eine Decke von Wachstuch über, so fast, eben wie man die Frucht Josephs mit Mariam und den Kind Jesu nach Egypten abbildet, anzusehen war.

Ein Knabe erzehlete, daß sein Vater 10. Kühe, 50. Schaffe und 4. Pferde bey einem feinen Bauer-Guth gehalten, da er nun solche bey seinem Abzug nicht verkauffen noch mitnehmen können, hätten sie das Schaaf- und Rind-Vieh auf das Feld gejaget, damit es sich selbst füttern und vom Hunger nicht crepiren möchte.

Es war auch ein Knabe unter denen die wir aufgenommen hatten von 15. Jahren, von sehr munterm und aufgeweckten Kopf, der von sich und andern viel merckwürdiges erzehlte. Unter andern sagte er, weil er selbst hätte lesen können, so hätte er wie andere auch vorstehen müssen. Wie man nun verlanget, daß er aus der Bibel was herlesen solte, so hätte er ihnen das 18. Cap. der Offenb. Joh. vorgelesen, worüber sie einander angesehen. Als sie ihn gefragt, warum er den Rosen-Crans nicht bete? hat er geantwortet: wir sollen Gott die Gebete nicht zu zehlen. Denn wie würden wir bestehen, wenn uns Gott unsre Sünden auch also zu zehlen wolte? Da sie ihn angemahnet wieder zu ihrer Religion zu treten, hat er sich mit Luc. 12. v. 47. entschuldiget allwo es hi-ßt: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.** Also könne er es nicht thun. Wie sie ihm befohlen, daß er die Heil. Mariam anrufen solte, hat er sie gefragt, ob denn die Jungfrau Maria allmächtig wäre? Gott wäre ja allein allmächtig, der hätte gesagt: **Kuffe mich an 2c.** Item: **Es ist nur ein Fürsprecher** 1. Joh. 2, 1. Von der Messe sagte er, die Papisten machten es damit ärger als Judas: dann dieser hätte unsern lieben Heyland nur einmahl verkauft; die Meß-Pfaffen aber verkaufften den Herrn Jesum oft des Tages vielmahl, wenn si nur Geld davon bekämen. Da sie ihn ferner vorgehalten, wie in der Cathol. Religion durch so viel große und gelehrte Leute wären, welche ja besser wissen müßten, was Recht wäre, als sie einfältige Leute; hat er ihnen geantwortet: Es spricht aber gleichwohl unser **HERR Christus**, Matth. 11. v. 25. **Ich presse dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbahret.** Er erzehlete auch, daß die Gericht-Diener einmahl eingefallen wären, und ihnen ihre Bücher weggenommen; da er ihnen aber heimlich nachgeschlichen und gesehen, wie sie solche in

den Sack in einen hohlen Baum gesteckt, und hernach in der Nachbarschafft in ein Haus gegangen, um Brantwein zu trincken; wäre er hinzu gesprungen, hätte die Bücher mit dem Sack heraus gezogen und heim getragen, ihnen das leere Nest gelassen. Es versicherte auch einer von diesen Emigranten, daß in der Pflege Werffen, woraus diese größtentheils gewesen, kaum 10. Personen zu ruck geblieben wären, da sie doch aus 700. Häusern bestünde.

Noch ist zu melden, wie daß am 13. und 14. Jun. an die 19. Emigranten zu Leipzig angekommen, von deren liebeich Empfang- und Wegziehung und dabey genossenen Gutthaten will ich nichts melden; Allein dieser nachgekuckte Brieff, welchen einer von diesen Emigranten bey ihren Abzug in Thore zu ruck gelassen, wird uns davon Licht geben, welcher also lautet:

**W**ir armen Emigranten von Salzburg bedancken uns gegen Ihre Excellenz, gegen Ihre Hochwürd. Hnn. Pfartherren, gegen in Gott Geistlichen, auch gegen der wohlleblichen Bürgerschafft, sie seynd edel oder unedel. Am Sonnabend, so bald wir seynd ankommen, hat man uns liebeich empfangen, und ehrlich einbegleitet. Item 3. Tage und Nacht ehrlich und herrlich tractiret, auch unbeschreiblich Almosen und Liebes-Stück erwiesen, daß wir für Freuden viel Thränen haben vergossen. Item man hat uns mündlich predigen und Bertröstung zur Stärkung unsers Glaubens mitgetheilte, man hat uns viel herrliche Schrifften mitgetheilte; Item viel Kleider dargegeben; Item zu unserer Wegzebrung sehr unbeschreiblich vieles Geld nebst andern Proviand und Speisen geschendet. Ja die Herren Gutthäter in Leipzig haben eben den Spruch im Heil. Evangelio erfüllet: **Nich erbarmet des Volcks, wenn ich sie ungesessen von mir ließe, so würden sie auf dem Wege verschmachten.** Ehet nur, wenn wir die Gutthaten unserer Herren Einwohner in Leipzig nicht wolten beherriegen, wie würden wir die Gutthaten Gottes erkennen, die uns zugeessen seyn? So bedancke ich mich vor alle meine Landes-Leute aus Salzburg von Grund meines Herzens, durch Gott und mit Gott vor das Almosen und Liebes-Stück, mithin bitten wir den grossen Gott und himmlischen Vater durch Jesum Christum unsern Herrn und Heyland, daß er die hochberühmte Stadt Leipzig und alle Einwohner und Gutthäter, sie seynd edel oder unedel, wes Standes oder Profession sie seyn, behüten vor Krieg, Aufruhr und Pestilenz: Gott behüte die berühmte Stadt Leipzig und einen jedweden sein Haus, und alle, die gehen ein und aus. Man wolle meine gute Meynung vor mein Concept annehmen, welches in aller Nahmen ist

Hans Sager.

Diß

Dies sind kürzlich die Nachrichten, die man bis dato von ihnen hat. Es leuchtet aus denselben deutlich hervor welches Geistes Kinder diese Leute sind. Ein Exempel, welches bey der Nach-Weit kaum Glauben finden dürfte, daß es würcklich geschehen. Nun wollen wir auch dero Glaubens-Bekänntnis welches die beyden Salzburgische Deputirte hier in Berlin abgelegt:

Berlin, den 20. Novembr. 1731.

Sind vor uns erschienen aus dem Salzburgischen um der Religion willen hieher gekommene Leute: 1.) Peter Heldensteiner von Werffen und Brennhofe, 6. Meilen von Salzburg. 2.) Nicolaus Forstreuter, von Pfleg-Gericht St. Johannis, 8. Meilen von Salzburg.

Auf die Frage: Was sie von GOTT glauben?

Antwort: Ich glaube einen GOTT in drey Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist. Von Christo glauben sie, daß er wahrer GOTT vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch von der Jungfrau Maria geboren, folglich aus zwey Naturen, der Göttlichen und Menschl. bestehe, und der Mittler zwischen GOTT und den Menschen; nicht weniger, daß durch seine Menschwerdung bitteres Leiden und Sterben, die Menschen erlöset, und ihnen die Gnade see.ig zu werden, wieder erworben hat, die sie sonst in Ewigkeit nicht wieder erlangen konnten. Vom H. Geist glauben sie, daß er die dritte Person in der Gottheit, die vom Vater und Sohn ausgehe, uns heiliget, uns auch in der Tauffe geheiliget hat, und zum ewigen Leben erleuchte.

Von der Erb-Sünde glauben sie, daß solche von unsern ersten Eltern uns angebohren, und dadurch unsere Natur so verderbet seye, daß kein ander Mittel, uns davon zu befreyn gewesen, als die Erlösung Jesu Christi.

Auf die Frage: Wie wir selig werden?

Antwort. Nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi, welches sie mit dem Spruche: Also hat GOTT die Welt geliebet, so daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3. erwiesen.

Auf die Frage: Ob denn der Glaube so gerecht mache, daß daraus erfolge, man dürffe keine gute Werke thun?

Antwort. Der Glaube ohne Werke ist todt, wir müssen freywillig gute Werke thun, aber uns nicht darauff verlassen, um dadurch selig zu werden.

Sage:



**Frage: Was haltet ihr von der Bibel.**

**Antw.** Diese ist die Heil. Schrift und das wahrhaftige Wort Gottes, welches alle Menschen lesen solten, und könnte nicht beschrieben werden, was das für ein Schatz sey, aber auch, was für ein Jammer wenn man die Bibel nicht lesen dürfte.

**Frage Was ist die Tauffe?**

**Antw.** Eine Abwaschung von Sünden, und seye auch den Kindern nöthig sie müsse verrichtet werden im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

**Frage: Was ist, das Abendmahl ?**

**Antw.** Ein Testament, welches Christus bey seinem Leiden und Sterben eingesetzt hat, und worinnen man mit Brod und Wein den Leib und Blut Christe empfangt; bedauern anbey, daß die Ihrige das heilige Abendmahl nicht genießen können.

**Was sie von Predigt Amt halten ?**

**Antw.** Gott habe es eingesetzt, und das Amt der Schlüssel damit verknüpft; addant: Wenn sie keine Prediger bekommen solten, wolten sie lieber das Land räumen.

**Was halten sie von der Obrigkeit?**

**Antw.** Die seye von Gott eingesetzt, und müsse man derselben gehorchen, sie sey wunderbarlich oder gelinde.

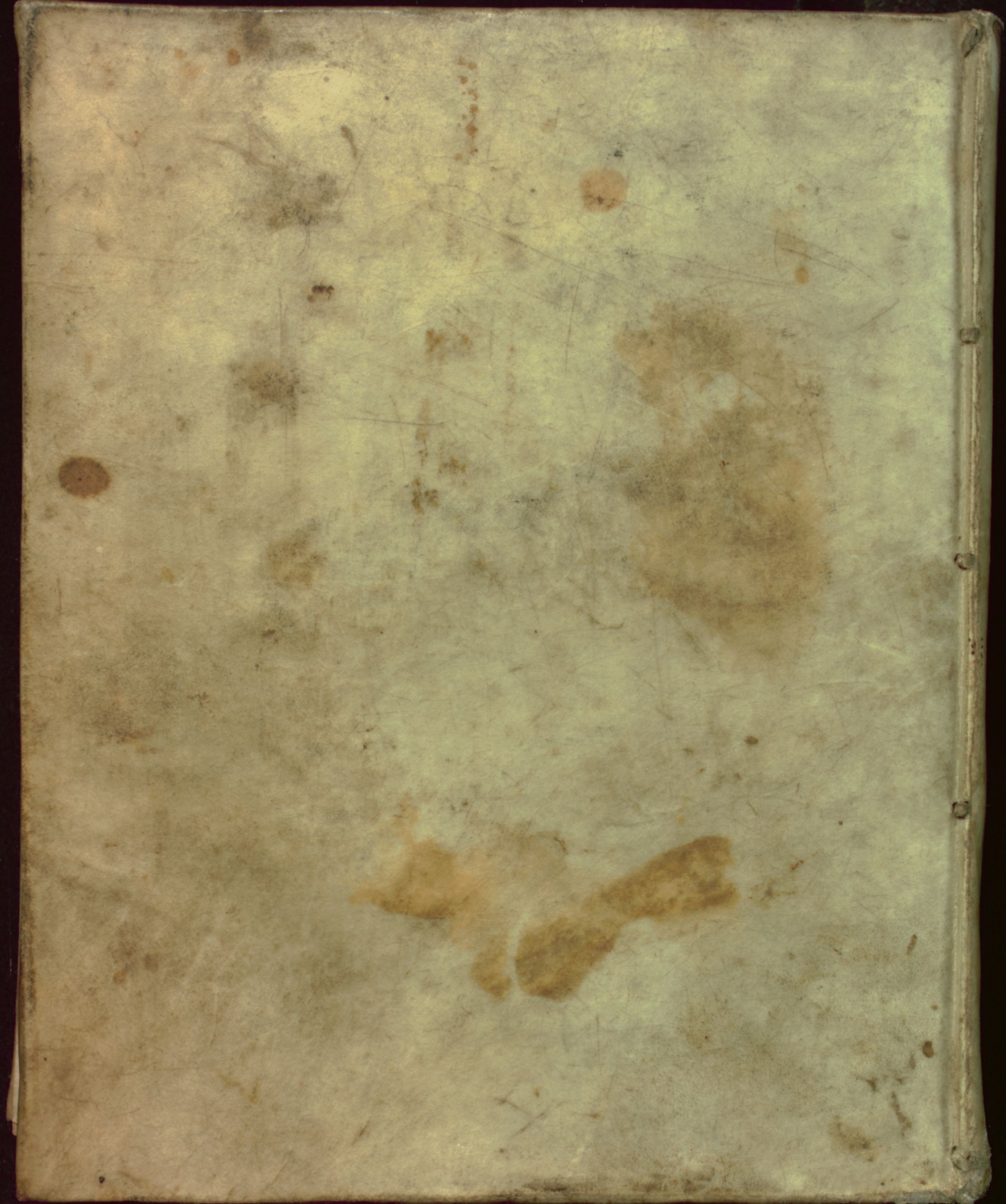
**Was sie vom Tode halten ob alles damit aus sey ?**

**Antw.** Nein, sondern die Menschen würden alle aufstehen müssen die Gerechten zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Schmach und Schande.

Obstehende Antworten sind denen Leuten von uns nicht etwa in den Mund geleyet sondern sie haben sich auf die Fragen selbst also, und mit den niedergeschriebenen Worten expliciret, ja noch weitläufftiger sich erkläret, als es aufgezeichnet worden, daher wir kein Bedencken gefunden, sie für rechte Evangelische Christen zu erklären, welches wir hiemit, mit bestem Gewissen und auf unsere Amts Pflicht attestiren.

**Roloff und Reinbeck.**





Wahrhaft  
 Salz  
 M i c  
 Was diese  
 Wie und warum sie ge  
 und alle das Zbrige zu ver  
 bey der Austreibung verfe  
 mach bisher ausgestande  
 sich gegen ihre Feinde  
 ihrem Elende

